

Franz Schubert – Winterreise

Ein Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

In Franz Schuberts Liederzyklus „Winterreise“ verläßt ein junger Mann, zurückgewiesen von einem geliebten Mädchen, die Stadt, in die er „fremd eingezogen“ ist, und wandert hinaus in Schnee und Dunkelheit. Während er so aus dem Dorf und in die leere Landschaft zieht, geht eine Kaskade von Gefühlen durch ihn hindurch – Verlust, Schmerz, Zorn, das Erlebnis der Einsamkeit, durchbrochen von flüchtigen Momenten der Hoffnung.

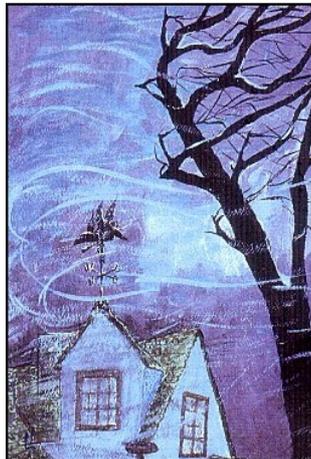
„Mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich in die ferne Gegend. Lieder sang ich nun lange Jahre. Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe.“ Franz Schubert

Die Texte der 24 Lieder der Winterreise mit Bildern, die Szene, Thema und Stimmung jedes der Lieder charakterisieren und ausmalen Sie wurden gemalt von der Sängerin Lotte Lehmann (1888 – 1967).

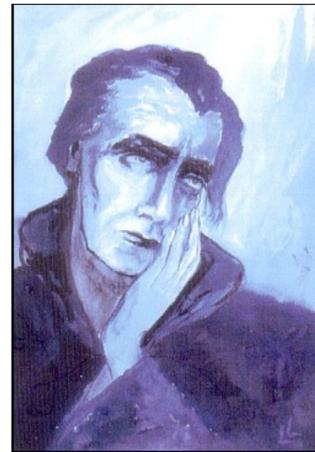
Erste Abteilung



Gute Nacht



Die Wetterfahne



Gefrorene Tränen

1. Gute Nacht

- 1) Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh'.
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.
- 2) Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mit der Zeit,
Muß selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such ich des Wildes Tritt.
- 3) Was soll ich länger weilen,
Daß man mich trieb' hinaus,
Laß irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus.
Die Liebe liebt das Wandern,
Gott hat sie so gemacht,
Von Einem zu dem Andern,
Fein Liebchen, gute Nacht.
- 4) Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad um deine Ruh,
Sollst meinen Tritt nicht hören,
Sacht, sacht die Türe zu.
Schreib im Vorübergehen
Ans Tor dir: gute Nacht,
Damit du mögest sehen,
An dich hab ich gedacht.

2. Die Wetterfahne

- 1) Der Wind spielt mit der Wetterfahne
Auf meines schönen Liebchens Haus:
Da dacht' ich schon in meinem Wahne,
Sie pfiß' den armen Flüchtling aus.
- 2) Er hätt es eher bemerken sollen
Des Hauses aufgestecktes Schild,
So hätt er nimmer suchen wollen
Im Haus ein treues Frauenbild.
- 3) Der Wind spielt drinnen mit den Herzen
Wie auf dem Dach, nur nicht so laut.

3. Gefrorne Tränen

- 1) Gefrorne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab:
Ob es mir denn entgangen,
Daß ich geweinet hab?
- 2) Ei Tränen, meine Tränen,
Und seid ihr gar so lau,
Daß ihr erstarrt zu Eise
Wie kühler Morgentau?
- 3) Und dringt doch aus der Quelle
Der Brust so glühend heiß,
Als wolltet ihr zerschmelzen
Des ganzen Winters Eis.



Erstarrung



Der Lindenbaum



Wasserflut

4. Erstarrung

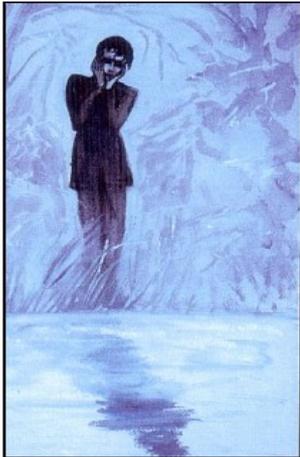
- 1) Ich such im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,
Wo sie an meinem Arme
Durchstrich die grüne Flur.
- 2) Ich will den Boden küssen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Tränen,
Bis ich die Erde seh.
- 3) Wo find ich eine Blüte,
Wo find ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben,
Der Rasen sieht so blaß.
- 4) Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen schweigen,
Wer sagt mir dann von ihr?
- 5) Mein Herz ist wie erstorben,
Kalt starrt ihr Bild darin:
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch ihr Bild dahin.

5. Der Lindenbaum

- 1) Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.
- 2) Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.
- 3) Ich muß' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab ich noch im Dunkeln
Die Augen zugemacht.
- 4) Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier findest du deine Ruh!
- 5) Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
- 6) Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

6. Wasserflut

- 1) Manche Trän aus meinen Augen
Ist gefallen in den Schnee;
Seine kalten Flocken saugen
Durstig ein das heiße Weh!
- 2) Wenn die Gräser sprossen wollen,
Weht daher ein lauer Wind,
Und das Eis zerspringt in Schollen,
Und der weiche Schnee zerrinnt.
- 3) Schnee, du weißt von meinem Sehnen:
Sag, wohin doch geht dein Lauf?
Folge nach nur meinen Tränen,
Nimmst dich bald das Bächlein auf.
- 4) Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,
Muntre Straßen ein und aus -
Fühlst du meine Tränen glühen,
Da ist meiner Liebsten Haus.



Auf dem Flusse



Rückblick



Irrlicht

7. Auf dem Fluße

- 1) Der du so lustig rauschtest,
Du heller, wilder Fluß,
Wie still bist du geworden,
Gibst keinen Scheidegruß!
- 2) Mit harter, starrer Rinde
Hast du dich überdeckt,
Liegst kalt und unbeweglich
Im Sande ausgestreckt.
- 3) In deine Decke grab ich
Mit einem spitzen Stein
Den Namen meiner Liebsten
Und Stund und Tag hinein:
- 4) Den Tag des ersten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging;
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbrochener Ring.
- 5) Mein Herz, in diesem Bache
Erkennst du nun dein Bild? -
Ob's unter seiner Rinde
Wohl auch so reißend schwillt?

8. Rückblick

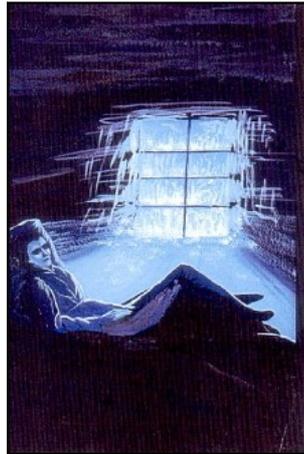
- 1) Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht nicht wieder Atem holen,
Bis ich nicht mehr die Türme seh,
- 2) Hab mich an jedem Stein gestoßen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus,
Die Krähen warfen Ball und Schloßen (*Schneebälle*)
Auf meinen Hut von jedem Haus.
- 3) Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit,
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch und Nachtigall im Streit.
- 4) Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und, ach, zwei Mädchenaugen glühten,
Da war's geschehn um dich, Gesell.
Möcht ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille stehn.
- 5) Kömmt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht ich noch einmal rückwärts sehn,

9. Irrlicht

- 1) In die tiefsten Felsengründe
Lockte mich ein Irrlicht hin:
Wie ich einen Ausgang finde?
Liegt nicht schwer mir in dem Sinn.
- 2) Bin gewohnt das irre Gehen,
's führt ja jeder Weg zum Ziel:
Unsre Freuden, unsre Leiden,
Alles eines Irrlichts Spiel.
- 3) Durch des Bergstroms trockne Rinnen
Wind ich ruhig mich hinab -
Jeder Strom wird's Meer gewinnen,
Jedes Leiden auch sein Grab.



Rast



Frühlingstraum



Einsamkeit

10. Rast

- 1) Nun merk ich erst, wie müd ich bin,
Da ich zur Ruh mich lege;
Das Wandern hielt mich munter hin
Auf unwirtbarem Wege.
- 2) Die Füße frugen nicht nach Rast,
Es war zu kalt zum Stehen,
Der Rücken fühlte keine Last,
Der Sturm half fort mich wehen.
- 3) In eines Köhlers engem Haus
Hab' Obdach ich gefunden.
Doch meine Glieder ruh'n nicht aus:
So brennen ihre Wunden.
- 4) Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm
So wild und so verwegen,
Fühlst in der Still erst deinen Wurm
Mit heißem Stich sich regen.

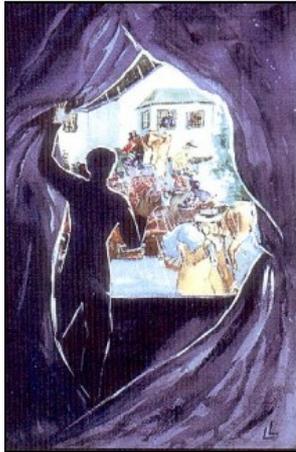
11. Frühlingstraum

- 1) Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai,
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.
- 2) Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Auge wach,
Da war es kalt und finster,
Es schrien die Raben vom Dach.
- 3) Doch an den Fensterscheiben,
Wer malte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?
- 4) Ich träumte von Lieb um Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonne und Seligkeit.
- 5) Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Herze wach,
Nun sitz ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.
- 6) Die Augen schließ ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster,
Wann halt ich mein Liebchen im Arm?

12. Einsamkeit

- 1) Wie eine trübe Wolke
Durch heitre Lüfte geht,
Wenn in der Tanne Wipfel
Ein mattes Lüftchen weht:
- 2) So zieh ich meine Straße
Dahin mit trägem Fuß,
Durch helles, frohes Leben
Einsam und ohne Gruß.
- 3) Ach! daß die Luft so ruhig,
Ach! daß die Welt so licht!
Als noch die Stürme tobten,
War ich so elend nicht.

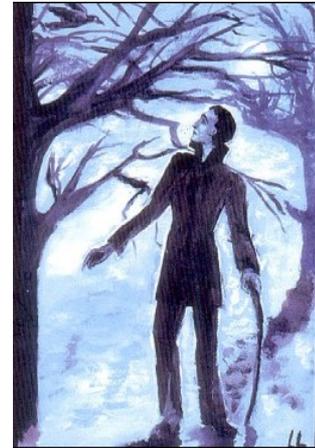
Zweite Abteilung



Die Post



Der greise Kopf



Die Krähe

13. Die Post

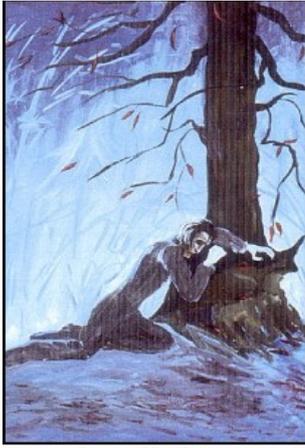
- 1) Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,
Mein Herz?
- 2) Die Post bringt keinen Brief für dich,
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz?
- 3) Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!
- 4) Willst wohl einmal hinübersehn,
Und fragen, wie es dort mag gehn,
Mein Herz?

14. Der greise Kopf

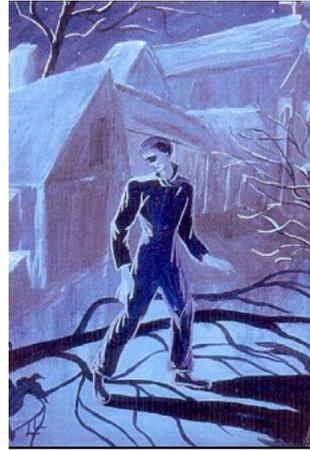
- 1) Der Reif hatt' einen weißen Schein
Mir übers Haar gestreuet;
Da glaubt' ich schon ein Greis zu sein,
Und hab mich sehr gefreuet.
- 2) Doch bald ist er hinweggetaut,
Hab wieder schwarze Haare,
Daß mir's vor meiner Jugend graut -
Wie weit noch bis zur Bahre!
- 3) Vom Abendrot zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greise.
Wer glaubt's ? und meiner ward es nicht
Auf dieser ganzen Reise!

15. Die Krähe

- 1) Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Ist bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.
- 2) Krähe, wunderliches Tier,
Willst mich nicht verlassen?
Meinst wohl, bald als Beute hier
Meinen Leib zu fassen?
- 3) Nun, es wird nicht weit mehr gehn
An dem Wanderstabe,
Krähe, laß mich endlich sehn
Treue bis zum Grabe.



Letzte Hoffnung



Im Dorfe



Der stürmische Morgen

16. Letzte Hoffnung

- | | | |
|--|--|--|
| 1) Hie und da ist an den Bäumen
Manches bunte Blatt zu sehn,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken stehn. | 2) Schau nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran,
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann. | 3) Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall ich selber mit zu Boden,
Wein auf meiner Hoffnung Grab. |
|--|--|--|

17. Im Dorfe

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten,
Es schlafen die Menschen in ihren Betten,
Träumen sich manches, was sie nicht haben,
Tun sich im Guten und Argen erlaben,
Und morgen früh ist alles zerflossen. -
Je nun, sie haben ihr Teil genossen,
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,
Laßt mich nicht ruh'n in der Schummerstunde!
Ich bin zu Ende mit allen Träumen.
Was will ich unter den Schläfern säumen?

18. Der stürmische Morgen

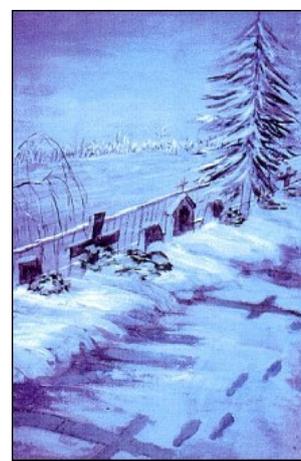
- | | | |
|---|--|--|
| 1) Wie hat der Sturm zerrissen
Des Himmels graues Kleid,
Die Wolkenfetzen flattern
Umher in matten Streit. | 2) Und rote Feuerflammen
Ziehn zwischen ihnen hin,
Das nenn ich einen Morgen
So recht nach meinem Sinn. | 3) Mein Herz sieht an dem Himmel
Gemalt sein eignes Bild,
Es ist nichts als der Winter,
Der Winter kalt und wild. |
|---|--|--|



Täuschung



Der Wegweiser



Das Wirtshaus

19. Täuschung

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her;
Ich folg ihm nach die Kreuz und Quer.
Ich folg ihm gern und seh's ihm an,
Daß es verlockt den Wandersmann.
Ach, wer wie ich so elend ist,
Gibt gern sich hin der bunten List,
Die hinter Eis und Nacht und Graus
Ihm weist ein helles, warmes Haus
Und eine liebe Seele drin -
Nur Täuschung ist für mich Gewinn !

20. Der Wegweiser

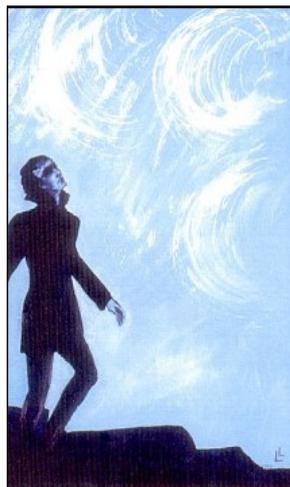
- 1) Was vermeid ich denn die Wege,
Wo die andern Wanderer gehn,
Suche mir versteckte Stege,
Durch verschneite Felsenhöhn?
- 2) Habe ja doch nichts begangen,
Daß ich Menschen sollte scheun,
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenei'n ?
- 3) Weiser stehen auf den Wegen,
Weisen auf die Städte zu.
Und ich wandre sonder Maßen
Ohne Ruh und suche Ruh.
- 4) Einen Weiser seh ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick,
Eine Straße muß ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.

21. Das Wirtshaus

- 1) Auf einen Totenacker
Hat mich mein Weg gebracht,
Allhier will ich einkehren,
Hab ich bei mir gedacht.
- 2) Ihr grünen Totenkränze
Könnt wohl die Zeichen sein,
Die müde Wanderer laden
Ins kühle Wirtshaus ein.
- 3) Sind denn in diesem Hause
Die Kammern all besetzt?
Bin matt zum Niedersinken,
Bin tödlich schwer verletzt.
- 4) O unbarmherz'ge Schenke,
Doch weisest du mich ab?
Nun weiter denn, nur weiter,
Mein treuer Wanderstab!



Mut



Die Nebensonnen



Der Leiermann

22. Mut

- | | | |
|--|---|---|
| 1) Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,
Schütt'l ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Busen spricht,
Sing ich hell und munter. | 2) Höre nicht, was es mir sagt,
Habe keine Ohren;
Fühle nicht, was es mir klagt,
Klagen ist für Toren. | 3) Lustig in die Welt hinein
Gegen Wind und Wetter;
Will kein Gott auf Erden sein,
Sind wir selber Götter! |
|--|---|---|

23. Die Nebensonnen

Drei Sonnen sah ich am Himmel stehn,
Hab lang und fest sie angesehen.
Und sie auch standen da so stier,
Als wollten sie nicht weg von mir.
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht,
Schaut andern doch ins Angesicht!
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei:
Nun sind hinab die besten zwei.
Ging nur die dritt' erst hinterdrein,
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

24. Der Leiermann

- | | | |
|---|--|---|
| 1) Drüben hinterm Dorfe
Steht ein Leiermann
Und mit starren Fingern
Dreht er, was er kann. | 2) Barfuß auf dem Eise
Wankt er hin und her,
Und sein kleiner Teller
Bleibt ihm immer leer. | 3) Keiner mag ihn hören,
Keiner sieht ihn an,
Und die Hunde knurren
Um den alten Mann. |
| 4) Und er läßt es gehen
Alles, wie es will,
Dreht, und seine Leier
Steht ihm nimmer still. | 5) Wunderlicher Alter,
Soll ich mit dir gehn?
Willst zu meinen Liedern
Deine Leier drehn ? | |